

KREDIT

Familienhistorienspiel

von

Jan Neumann

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 2008

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen/Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen/Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 8 97 18 40, Telefax (030) 8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

***Kredit** ist ein Familienhistorienspiel. Es besteht aus einem Erzählstrang, in den Spielanleitungen eingebettet sind. Zusammen mit dem Figurenfundus ergeben sich Handlungsskizzen. Zwei Schauspielerinnen und drei Schauspieler sind eingeladen, im improvisierten freien Spiel daraus Szenen und Dialoge zu erfinden und eine Geschichte zu machen.*

***Kredit** ist als Stückentwicklung im Auftrag des schauspielFrankfurt entstanden und hatte am 18. Januar 2008 Premiere.*

FIGURENFUNDUS

DIE VIER BRÜDER UND EINE SCHÖNE FREMDE

CLEMENS *der Jüngste, still, ernst, freundlich, früh alternd*

BRUNO *der Älteste, Pfeifenraucher, hartherzig, stur, konservativ, spricht Dialekt (wobei es keine Rolle spielt, welchen)*

AUGUST *von Beruf Schneider, homosexuell, laut, lebenslustig, einst vom elterlichen Hof vertrieben nach einer heißen heimlichen Liaison mit dem Stallburschen*

FRITZ *Barträger, Bücherwurm, diplomatisch, aufgrund einer Kriegsverletzung etwas konfus, seine Stimme klingt krächzend - gilt aber viel*

COSIMA *Jüdin, geheimnisvoll, pragmatisch, leise*

DIE NÄCHSTE GENERATION

FRIEDEL *Tochter von Bruno, als Kind schüchtern, als junge Frau leidenschaftliche Opportunistin, als Erwachsene ebenso, verwechselt Sprichworte, was zumindest Claus stets auf die Palme bringt*

CLAUS Sohn von Cosima und Clemens, als Kind immer beleidigt, als junger Mann Antikapitalist, ewiger Student und immer beleidigt, als Erwachsener Kapitalist und dennoch, ja, immer noch immer beleidigt

PAULA uneheliche Tochter von Fritz und sein weibliches Ebenbild, mit derselben krächzenden Stimme wie ihr Vater versehen, als Kind verträumt, als junge Frau wilde Performance-Künstlerin, als Erwachsene ergraute Professorin an einer Kunstakademie

NANNI Tochter von Cosima und Clemens, als Kind schnell die Vorzüge des Geldes begreifend, als junge Frau diese Erkenntnis zum Lebensdogma erklärend, wirtschaftlich also äußerst erfolgreich, als Erwachsene mehrfach geschieden

DIE ÜBERNÄCHSTE GENERATION

MAX

STEFKO

DANIEL

ANNA

NADJA

Diese Charaktere bedürfen keiner weiteren Beschreibung, denn sie entsprechen den Spielern und Spielerinnen, die alle Figuren darstellen.

DIE WEITERE WEITE VERWANDSCHAFT

Alle Verwandten zweiten, dritten und vierten Grades, aus ganz Deutschland, sicher auch jemand aus Amerika, sie heißen Hudi, Trudi, Rudi, Manni, Marianne, Erika Friederike, Tina, Jörg, Kalle oder Bine, oder wie auch immer, wie wir so heißen. Von Beruf sind sie alles, was man sein kann, vom Charakter und Benehmen ebenso. Es sind vor allem viele, sagen wir, mindestens dreißig.

1 LICHT

Max, Nadja und Anna stellen sich vor, wie sich ihre Großeltern Cosima und Clemens kennen gelernt und ihren Vater Hans gezeugt haben.

NADJA Am späten Abend des sechzehnten Dezember neunzehnhundertachtundvierzig, dem Tag, an dem die staatliche Kreditanstalt für Wiederaufbau gegründet wurde, läuft Cosima Silberstein, letzte Überlebende einer weit verzweigten jüdischen Bankiersfamilie, auf ein Dorf zu, das eingebettet zwischen winterlichen Wäldern und Äckern am Ufer eines mittelgroßen Flusses irgendwo im sich vom Weltkrieg langsam erholenden Deutschland liegt.

Der Himmel ist bedeckt. Und nur der Tatsache, dass ein starker Wind geht, ist es zu verdanken, dass sich in dem Moment, da Cosima den Friedhof vor dem Dorf passiert, eine Lücke zwischen den Wolken auftut, die sich langsam vergrößert und den Blick auf ein mit Sternen übersätes Stück Firmament freigibt. Cosima verlangsamt ihren Schritt und sieht hinauf in die Nacht.

Sie bemerkt einen Stern, der der Deichsel des Großen Wagens vorgelagert ist und ungewöhnlich hell und klar leuchtet. Fast scheint es, als habe er, einem Signal gleich, das Sternbild bei seiner immerwährenden Fahrt über den Himmel gezwungen, zu halten. Und sie beschließt, es dem Großen Wagen gleich zu tun, ihre Wanderung zu beenden und im Dorf Quartier zu suchen.

Sie weiß nicht, dass der Stern erloschen ist. Das Licht, das sie sieht, ist nichts als ein letztes Echo, ein Lichtlied, das zu ihr noch dringt, durch den Staub und die Leere des Alls.

MAX Cosima weiß auch nicht, dass sich der frisch aufgeworfene Erdhügel jenseits der niedrigen Friedhofsmauer über den dünnen verlassenen Körper eines Bauern wölbt, der erst wenige Stunden zuvor von seinen vier Söhnen und einer überschaubaren Zahl an Dorfbewohnern zu Grabe getragen worden war.

Der Totengräber hatte einige Mühe gehabt, eine Grube im froststarrten Boden auszuheben. Fast schien es, als habe sich die Erde weigern wollen, den Körper des Toten in sich zurückzunehmen. Und hätte sie dies wirklich getan, keinen hätte es gewundert, da der Verstorbene als harter und geiziger Mensch gegolten hat, der weder seinen Söhnen, noch sonst irgendwem irgendetwas zu gönnen fähig gewesen war.

NADJA Cosima aber wird bewusst, dass sie keinen Ort hat, für ihre Toten. Als sie eines Mittags in die elterliche Wohnung zurückgekehrt war, hatte sie niemanden vorgefunden als den erschossenen Schoßhund ihrer Mutter, der im Salon in einer Blutlache lag.

Den Rest des Krieges hat Cosima bei Freunden in einem Kellerversteck zugebracht, und erst jetzt, drei Jahre nach Kriegsende den Entschluss gefasst, sich an einem anderen Ort ein neues Leben aufzubauen. An einem Ort ohne Erinnerung an die Zeit, da sie noch Eltern und Großeltern, Geschwister, Onkel und Tanten gehabt hatte.

Die Wolkendecke schließt sich wieder und Cosima läuft weiter, in das Dorf hinein. Die Straße führt sie an verschiedenen Gebäuden und Gassen vorbei auf ein stattliches Fachwerkhaus zu. Über der Eingangstür steht in großen, von einer Laterne beleuchteten Lettern GASTHOF ZUM GOLDENEN KALB.

Cosima tritt ein und befindet sich in einem langen Flur. Es ist finster und still. Ihr Herz schlägt laut. Sie überlegt einen Moment lang, umzukehren, da es für sie aber nichts

gibt, wohin sie umkehren könnte, öffnet sie die Tür zu ihrer Rechten. Dahinter befindet sich eine Stube, die leer ist, bis auf einen einzelnen Stuhl, der verloren im Raum steht, und ein Klavier, das im von draußen hereinfliegenden Laternenlicht leise schimmert.

MAX Ein Bauer aus dem Dorf, dem der zweitgrößte Hof nach jenem am Nachmittag beigegebenen Bauern gehört, hatte das Klavier kurz nach dem Krieg von einem hungrigen Städter gegen ein Kilo Geräuchertes und etwas Holz eingetauscht. Und da jener Bauer kein Brauer war, aber Trinker, gelangte das Instrument zur Begleichung einer lang schon ausstehenden Zeche von nicht unerheblicher Größe in den Besitz des Wirtes des GASTHOF ZUM GOLDENEN KALB, der zwar keine Ahnung von Musik hat, dem aber das Klavier fremd und schön und durchaus besitzenswert erschienen war.

NADJA Cosima schließt die Tür wieder, wendet sich um und öffnet eine andere. Im ersten Moment denkt sie, sie habe sich erneut geirrt, denn obwohl das Zimmer erleuchtet ist, schlägt ihr eine dumpfe Stille entgegen. Sie tritt ein. Die Schankstube ist leer, bis auf vier Herren an einem der Tische. Keiner von ihnen blickt auf, als sie ihren Mantel öffnet und sich auf einen Stuhl unweit der Tür setzt. Der Wirt ist nicht zu sehen.

Die vier Herren sind die Söhne des verstorbenen Bauern: Bruno, Fritz, Clemens und August, also die erste Generation.

Fritz lobt die Suppe, die der Wirt als Leichenschmaus serviert hat.

August findet die Suppe schrecklich, Bruno eine Verschwendung.

Clemens schweigt.

Bruno und Fritz sind sich einig, dass der Pfarrer bei der Beerdigung die richtigen Worte gefunden hat, August ist da anderer Meinung.

Clemens schweigt.

Fritz kommt auf das Testament zu sprechen, das es nicht gibt.

Für Bruno ist die Sache klar: Der Älteste erbt den Hof, und das ist er.

Fritz sieht das anders: Nach deutschem Erbrecht steht jedem ein Teil zu.